

Jahresfeier der Akademie

Andreas Gardt

Begrüßungsansprache und Tätigkeitsbericht des Präsidenten

Guten Morgen, meine Damen und Herren!

Der Internet-Händler Amazon bietet ein Buch mit dem Titel an: „So gewinnt man den Nobelpreis“. Dem Werbetext kann man entnehmen, dass der Verfasser – ein australischer Nobelpreisträger – über die Auswahl von Forschungsprojekten schreibt, über die Finanzierung von Wissenschaft, über ihre Organisationsformen. Das überrascht nicht und ist sicher sinnvoll. Das Buch hat aber auch einen Untertitel: „Das Geheimnis guter Wissenschaft“. Dieser Untertitel führt nicht notwendigerweise zum Haupttitel, er ist viel grundlegender als die Frage danach, wie man den Nobelpreis gewinnt: Zuallererst muss die Wissenschaft gut sein, und wenn sich dann auch noch der Nobelpreis einstellt, ist das Glück grenzenlos (wie einige unserer Mitglieder aus eigener Erfahrung wissen).

Um gut sein zu können, muss die Wissenschaft eine Reihe von Voraussetzungen erfüllen, darunter solche, die in der Person des Wissenschaftlers liegen. Auch das weiß der Verfasser des Amazon-Buches sicherlich, sonst hätte er den Nobelpreis nicht bekommen. Jeder, der heute in diesem Saal sitzt und selbst Wissenschaft betreibt, kennt das, wovon ich nun rede: das Gefühl, einer Sache auf der Spur zu sein, sich langsam – methodisch gesichert, aber immer wieder in den unvermessenen Raum ausgreifend – einer Antwort auf eine Frage zu nähern, oder, besser noch, eine Frage zu finden, die noch niemand so zu einem Sachverhalt gestellt hat, an diesem Sachverhalt etwas Frag-Würdiges zu entdecken, was bislang niemandem aufgefallen ist, dem dann nachzugehen, um schließlich den treffenden Schluss, die treffende Formulierung zu finden – um am Ende ‚die Sache in der Hand zu halten‘. Um dann auch noch, sind wir ehrlich, zu hoffen, dass die Welt versteht, zustimmt und die getane Arbeit würdigt.

Akademien der Wissenschaften befördern so etwas. Sie tun das, wie auch andere wissenschaftliche Institutionen, auf sehr unterschiedliche Weise. Ich will hier nur einen Aspekt herausgreifen: Akademien befördern gute Wissenschaft durch das Zusammenbringen von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen unterschiedlichster Disziplinen, auf engem Raum sozusagen. Für viele Kollegen ist das das eigentlich Attraktive an der Akademie: Gespräche zu führen und Vorträge zu hören über Themen, mit denen man sich ansonsten nie beschäftigen würde, nicht aus bösem Willen, sondern weil der Arbeitsalltag es nicht zulässt. So aber erfährt man Zusammenhänge aus ganz unterschiedlichen Bereichen,

blickt von dort unwillkürlich zurück auf die eigene Forschung, hat, im besten Fall, eine konkrete Anregung erfahren oder jemanden kennengelernt, den man fragen könnte, sollte man einmal in dieses fremde Terrain ausgreifen.

Manchmal ist das Terrain sehr fremd, was unvermeidbar ist. In der ersten Sitzung dieses Semesters hielt der Vorsitzende der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse unserer Akademie, Hans-Joachim Fritz, einen Vortrag über „Hochauflösende Serologie. Analyse viraler Fingerabdrücke“. Ich wäre im Anschluss gerne zu ihm gegangen, um ihm zu sagen: „Das war ein ganz ausgezeichneter Vortrag, Herr Fritz!“ Das konnte ich aber nicht, denn ich hatte nur das erste Drittel wirklich verstanden (und es hätte seltsam geklungen, wenn ich gesagt hätte: „Das erste Drittel Ihres Vortrags war ganz ausgezeichnet...“). Dass ich den Vortrag nicht vollständig verstanden habe, war nicht die Schuld von Herrn Fritz, auch nicht die meine, es war im Grunde unvermeidbar.

Aber das ist nicht wirklich problematisch. Der polnische Immunologe und Erkenntnistheoretiker Ludwik Fleck arbeitet mit der Kategorie des „Denkstils“. Der gängigere, uns vertrautere Begriff der „Fachkultur“ ist nicht weit davon entfernt. Das wissenschaftliche Denken ist auch in seiner *Art* fachspezifisch, nicht nur in seinen Inhalten, und von der Berührung mit dem strukturell Fremden profitieren wir in der Akademie, jenseits aller Berechenbarkeit, d. h. vielleicht selbst dann, wenn wir gar nicht umfassend angeben könnten, was genau wir von dem einen oder anderen Vortrag gelernt haben.

Aber: Das Denken alleine schafft noch keine gute Wissenschaft, und: Wir sind nicht die einzigen, die denken. Im Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit der Akademien stehen ihre Langzeitprojekte; in der Göttinger Akademie sind es gegenwärtig 26. Viele von ihnen wurden durch Akademiemitglieder auf den Weg gebracht, andere von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen außerhalb der Akademie. Ihre Arbeit wird von Leitungskommissionen, die mit Akademiemitgliedern und externen Experten besetzt sind, begleitet. In den Projekten wird von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ausgezeichnete wissenschaftliche Arbeit geleistet, und bisweilen sind die Teams so hervorragend eingespielt, dass sie geradezu autark arbeiten.

Aber auch das reicht noch nicht aus für die „gute Wissenschaft“ einer Akademie. Sie bedarf auch einer Administration, die in hohem Maße professionell und effizient arbeitet, und wir haben in Göttingen das Glück, über eine solche Administration zu verfügen.

All das wird getragen von denen, die in der nüchternen Sprache der Verwaltung „Zuwendungsgeber“ heißen. Tatsächlich geht es dabei um einen politischen Willen, der sich in der Bereitschaft zeigt, diese Wissenschaft zu finanzieren. Und wenn es den in Niedersachsen und auf Bundesebene nicht gäbe, gäbe es für uns keine Erkenntnis, die wir am Ende ‚in der Hand halten‘ und der Gesellschaft zeigen könnten.

Vertreter all dieser an der Wissenschaft und ihrem Leben beteiligten Gruppen sind heute in diesem Saal versammelt und ich will sie nun – endlich – begrüßen.

Ich begrüße ganz herzlich den niedersächsischen Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz und stellvertretenden Ministerpräsidenten, Herrn Stefan Wenzel. Lieber Herr Minister Wenzel, wir freuen uns sehr, dass Sie als Vertreter der Landesregierung heute unter uns sind und ein wenig später ein Grußwort sprechen werden. Sie sind nicht zum ersten Mal bei uns und wurden sogar von einem von uns mit ausgebildet, von meinem Vorgänger Stefan Tangermann. Man sieht, welch glänzende Karrieren möglich sind, wenn man sich nur der Weisheit der Akademiker und Akademikerinnen anvertraut.

Von der Georg-August-Universität begrüße ich die Präsidentin, Frau Professor Dr. Ulrike Beisiegel. Auch Professor Dr. Ulf Diederichsen begrüße ich, einen der Vizepräsidenten der Universität, zugleich unser Ordentliches Mitglied. Die gute Zusammenarbeit zwischen Universität und Akademie hat Tradition und es gibt nicht den geringsten Grund, warum sie sich nicht auch in der Zukunft so fortsetzen sollte. Einen Beleg dafür erleben Sie gerade: Dies ist die Aula der Universität, und die Akademie kann heute hier zu Gast sein.

Was gute Verbindungen mit Tradition angeht, kann ich gleich anschließen, indem ich die Vertreter der Stadt Göttingen begrüße: Herrn Oberbürgermeister Rolf-Georg Köhler sowie die Bürgermeister Helmi Behbehani, Wilhelm Gerhardy und Ulrich Holefleisch. Auch hier ein aktueller Beleg für die gute Zusammenarbeit: Die Stadt Göttingen lädt gemeinsam mit der Akademie nach dieser Veranstaltung in das Alte Rathaus ein.

Die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und unsere Schwesterakademien sind vertreten durch Professor Dr. Hanns Hatt, Präsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, Professor Dr. Gernot Wilhelm (Präsident der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz), Professor Dr. Edwin Kreuzer (Präsident der Hamburger Akademie der Wissenschaften), Professor Dr. Hans Wiesmeth (Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften), Professor Dr. Christoph Marksches (Vizepräsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften), Professor Dr. Dietmar Willoweit, Altpäsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. Peter Graf Kielmansegg (Altpäsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften), Frau Professor Dr. Bärbel Friedrich (Vizepräsidentin der Leopoldina) und Professor Dr. Werner Leffeldt (für den Präsidenten der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft und zugleich auch unser Ordentliches Mitglied).

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen ist vertreten durch Herrn Dr. Jonas Maatsch.

Dass wir mit der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek eng zusammenarbeiten, ist eine Selbstverständlichkeit, dass die Zusammenarbeit

auch sehr gut ist, ist keine Selbstverständlichkeit, aber ganz und gar der Fall. Und so begrüße ich den stellvertretenden Direktor, Herrn Dr. Rupert Schaab.

Das gleiche gilt für die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung, dessen Geschäftsführer, Herr Professor Dr. Ramin Yahyapour, uns heute hier willkommen ist.

Für die Verlage begrüße ich sehr herzlich Frau Dr. Anke Beck, Geschäftsführerin von Walter de Gruyter.

Die Göttinger Architekten Werkstatt schließlich, mit der wir erfolgreich und gut zusammengearbeitet haben, ist vertreten durch Herrn Matthias Rüger.

Ganz besonders herzlich begrüße ich natürlich unsere Preisträger, zunächst die der Nachwuchspreise (in alphabetischer Reihenfolge): Professor Dr. Shigeyoshi Inoue, Dr. Christoph Karrasch, Markus Lau, Dr. Sarah Schulz, Robert Skwirblies, Dr. Else Starkenburg und Dr. Zongjun Yin. Die Brüder-Grimm-Medaille wird verliehen an Dr. Michael Kunze.

Und schließlich begrüße ich alle Mitglieder unserer Akademie, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Forschungsprojekten und aus unserer Geschäftsstelle, und alle, die noch nicht genannt wurden und von nah und fern heute zu uns gekommen sind. Und natürlich begrüße ich unsere Pianistin, Julia Marin, die zum ersten Mal bei uns spielt. Wir wurden aufmerksam gemacht auf sie durch Uta Mittler, der ich dafür vielmals danke.

Tätigkeitsbericht des Präsidenten

I. Ehrung der verstorbenen Mitglieder

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wollen nun die seit der letzten Jahresfeier verstorbenen Mitglieder unserer Akademie ehren und ich bitte Sie, sich dazu von Ihren Plätzen zu erheben.

Am 25. Dezember des letzten Jahres verstarb ALBERT DIETRICH im Alter von 103 Jahren. Herr Dietrich war Professor für Arabistik und Islamwissenschaften und Ordentliches Mitglied unserer Akademie seit 1961; von 1963 bis 1976 war er Geschäftsführender Sekretär unserer Akademie.

RUDOLF HAAG, Professor für Physik, starb am 5. Januar dieses Jahres, im Alter von 93 Jahren. Herr Haag war Ordentliches Mitglied unserer Akademie seit 1981.

FRIEDRICH CHRISTOPH SCHWINK starb am 25. Februar, im Alter von 87 Jahren. Herr Schwink, Professor der Physik, war Korrespondierendes Mitglied seit 1990.

Der Professor der Deutschen Philologie RUDOLF SCHÜTZEICHEL starb am 5. März, im Alter von 88 Jahren. Herr Schützeichel war Ordentliches Mitglied der Akademie seit 1973.

Am 10. April verstarb EBERHARD SCHNEPF im Alter von 85 Jahren. Herr Schnepf war Professor für Zellenlehre (Botanik) und Korrespondierendes Mitglied der Akademie seit 1982.

HANS JOACHIM EGGERS, Professor der Virologie, starb am 5. Mai, im Alter von 88 Jahren. Herr Eggers war Korrespondierendes Mitglied unserer Akademie seit 1991.

OTTO GERHARD OEXLE starb am 16. Mai, im Alter von 76 Jahren. Herr Oexle war Professor der Mittleren und Neueren Geschichte und Ordentliches Mitglied der Akademie seit 1990.

Der Professor der Geochemie KARL HANS WEDEPOHL verstarb am 19. Mai dieses Jahres, im Alter von 91 Jahren. Herr Wedepohl war Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen seit 1970.

Wir werden unseren verstorbenen Mitgliedern und ihrem wissenschaftlichen Werk ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Den verstorbenen Mitgliedern stehen, metaphorisch gesprochen, die neugeborenen Mitglieder gegenüber. Wir haben in diesem Jahr elf Ordentliche Mitglieder zugewählt, drei in der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse, acht in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen. An Korrespondierenden Mitgliedern haben wir drei Personen zugewählt, zwei davon in die Geistes- und Gesellschaftswissenschaftliche Klasse. Die neuen Mitglieder wurden bereits in unserer öffentlichen Sondersitzung aufgenommen und vorgestellt.

II. Die Arbeit der Akademie

Nun zur Arbeit unserer Akademie. Ich habe bereits angedeutet, dass im Mittelpunkt die regelmäßigen Sitzungen und die Forschungsprojekte stehen, wobei neben den Langzeitprojekten auch die Forschungskommissionen eine wichtige Rolle spielen (zu beiden später noch ein Wort). Eine der Plenarsitzungen wird außerhalb Göttingens abgehalten und in diesem Jahr fand sie in Kassel statt. Dort war nicht lange zuvor die Grimm-Welt eröffnet worden, ein modernes Museum zur Würdigung des Werks der Brüder Grimm, die auch Mitglieder unserer Akademie waren. Diese Grimm-Welt haben wir besucht, nach einer Begrüßung durch den neuen Kasseler Universitätspräsidenten Reiner Finkeldey, der in Göttingen wiederum alles andere als ein Unbekannter ist, weil er zuvor Vizepräsident der hiesigen Universität war. Die Wahl Kassels als des Orts der auswärtigen Sitzung

hat aber eine zusätzliche persönliche Note, die mich zu einer anderen Wahl führt, nämlich zu der des neuen Präsidiums unserer Akademie. Seit Anfang April ist als Erster Vizepräsident und Vorsitzender der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse der Molekularbiologe Hans-Joachim Fritz im Amt (ich erwähnte es bereits) und als Vizepräsident und Vorsitzender der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse der Orientalist und Turkologe Jens Peter Laut. Auch ich wurde gewählt und bin Professor für Germanistische Sprachwissenschaft in Kassel. Ich will diese Gelegenheit nutzen, meinen Kollegen in den Ämtern der Vizepräsidenten sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit zu danken.

Diesen Dank will ich verbinden mit einem nicht minder herzlichen Dank an die Mitglieder des früheren Präsidiums, an Stefan Tangermann, Thomas Kaufmann und Kurt Schönhammer, die die Akademie vier Jahre hervorragend geleitet haben (auf Herrn Tangermanns Erfahrung habe ich den vergangenen Monaten mehrfach zurückgreifen können).

Unter anderem haben unsere Vorgänger mit Hilfe einer Arbeitsgruppe etwas auf den Weg gebracht, was der Akademie für die nächsten Jahre eine Orientierung geben wird: die Zukunftsstrategie. In diesem Text von wenigen Seiten werden wichtige Entwicklungslinien prägnant vorgezeichnet. Im Einzelnen hat Herr Tangermann sie bereits im vergangenen Jahr beschrieben, sodass ich sie nicht erneut darlegen will (man findet den Text im Übrigen auf unserer Homepage). Wir haben nun mit der Umsetzung begonnen und als Beispiel will ich einen Aspekt aus dem Punkt „„generationenübergreifende“ Strategie der Förderung von Forschungsinitiativen“ herausgreifen. Bei diesem Punkt geht es unter anderem, in Abstimmung mit der Union der deutschen Akademien, um die Einrichtung von sog. Akademieprofessuren, die von der Akademie und einer jeweiligen Universität gemeinsam finanziert werden. Die Inhaber einer solchen Professur sollen sowohl in einem Akademieprojekt als auch an einer Universität tätig sein. Für eine erste dieser Professuren hat das Besetzungsverfahren begonnen, eine Juniorprofessur an der Universität Erlangen-Nürnberg, im Bereich „Mittelalterliche Geschichte mit den Schwerpunkten Historische Grundwissenschaften / Digital Humanities“.

Was nun die Langzeitprojekte betrifft, so sind sie in einem Kontext zu sehen, den ich umreißen will, indem ich aus der „Zukunftsstrategie“ zitiere:

Die Akademie [hat] mit zahlreichen Langfrist-Vorhaben im Rahmen des Akademienprogramms inzwischen Forschungsaufgaben übernommen, die an den [...] Universitäten oft schon deshalb nicht bewältigt werden können, weil sie eine Arbeitskontinuität erfordern, welche den zeitlichen Rahmen der in Hochschulen üblichen Forschungsprojekte überschreitet.

Die Göttinger Akademie betreut in diesem Rahmen 26 Vorhaben, mit einer Fördersumme von insgesamt fast 11 Millionen EUR im Jahr, die es uns erlaubt, in

38 über Deutschland verteilten Arbeitsstellen weit mehr als 200 Mitarbeiter zu finanzieren, darunter etwa 150 wissenschaftliche und etwa 85 studentische Mitarbeiter.

Wir sind der Landesregierung für ihren finanziellen Beitrag zu den Vorhaben des Akademieprogramms sehr dankbar. Das sind im Jahr 2016 3,2 Millionen Euro. Noch einmal das Doppelte erhalten wir vom Bund und von anderen Bundesländern. Die Finanzierung der Göttinger Akademie lohnt sich also für das Land Niedersachsen.

Im Jahr 2016 hat unsere Akademie ein neues Langzeitprojekt erhalten: das „Wörterbuch des Altuigurischen“, unter der Leitung von Jens Peter Laut. Das Altuigurische oder Alttürkische ist von seiner Bedeutung her vergleichbar mit dem Lateinischen bei den romanischen Sprachen. Das Turkvolk der heutigen Uiguren ist vor allem infolge der radikalen Sinisierungspolitik der chinesischen Regierung nicht in der Lage, ein solches Grundlagenwerk für seine Kultur selbst zu erarbeiten. Die Politik der Erdoğan-Regierung wiederum erschwert es türkischen Wissenschaftlern zusehends, sich mit dem vorislamischen Schrifttum der Alten Uiguren auseinanderzusetzen. So verdeutlicht das Projekt auch, dass die Arbeit der Akademie in den Langzeitvorhaben zwar weitestgehend historisch orientiert ist, dass aber Bezüge zu unserer Gegenwart immer wieder eine Rolle spielen.

Damit das alles nicht abstrakt bleibt, will ich Ihnen kurz einen Einblick in die Arbeit eines solchen Langzeitprojekts vermitteln. Es handelt sich um das Projekt „Die Inschriften des ptolemäerzeitlichen Tempels von Edfu“. Hier drohten Umwelteinflüsse die bedeutende kulturgeschichtliche Überlieferung zu zerstören, wobei aktuell auch Zerstörungen durch radikale religiöse Gruppierungen nicht ausgeschlossen werden können. Der Edfu-Tempel liegt in Oberägypten, am westlichen Nilufer. Er gilt als der besterhaltene Tempel der antiken Welt. Erbaut wurde er in der Ptolemäerzeit: 237 v. Chr. wurde mit den Arbeiten begonnen, nach 180 Jahren waren sie abgeschlossen. Die Inschriften an den Wänden des Tempels füllen eine Fläche, die 2,5 Fußballfeldern entspricht. Ohne dieses Material wüssten wir wenig von der Vorstellungswelt des pharaonischen Ägyptens. Sie verraten den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die in dem Edfu-Projekt arbeiten, wie die Ptolemäer in Ägypten lebten, welche Religion sie pflegten, was für eine Politik sie betrieben und wie ihre für die damalige Zeit hochentwickelte Verwaltung funktionierte. Sie enthalten einfach alles, was den Priestern sinnvoll erschien, darunter auch Rezepte für die Parfümherstellung.

Die wissenschaftliche Arbeit an den Überlieferungen des Tempels von Edfu begann, nachdem der französische Ägyptologe Auguste Mariette (1821–1881) den Tempel von Schutt und Sand befreien ließ (bis 1867). Bald nach dieser Freilegung wurden einige größere Texte veröffentlicht. Die Arbeitsbedingungen jener Zeit waren allerdings ungünstig. So fehlte es an ausreichendem Licht im Inneren und

man hatte kaum technische Hilfsmittel, um an die Inschriften in großer Höhe heranzukommen. Der Franzose Maxence de Rochemonteix schrieb über seine Arbeit: „Edfu ist sehr hoch; das Opernglas ermüdet meine Augen, die Leitern meine Beine, die Hitze mein Nervensystem.“ Er konnte seine Arbeit nicht vollenden und starb mit nur 42 Jahren. Die Inschriftenkopien der frühen Ägyptologen waren als Folge solcher Arbeitsbedingungen oft fehlerhaft und ungenau. Die Bedingungen, unter denen die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen heute die Inschriften erfassen, sind natürlich deutlich besser. Sie verfügen über ein Hochstativsystem mit angeschlossenem digitalem Bildaufnahmegerät. Dieses Stativsystem macht es möglich, Photographien von hochgelegenen und ansonsten schwer oder gar nicht erreichbaren Dekorationspartien aufzunehmen.

Ziel des Edfu-Projektes war eine in sich geschlossene, verlässliche Gesamtübersetzung aller Inschriften des Tempels. Im Rahmen des Projekts wurden außerdem eine Grammatik der Tempelinschriften der griechisch-römischen Zeit erstellt sowie ausführliche analytische Verzeichnisse, also Register zu verschiedenen Sachbereichen, ohne die man sich in der Fülle des Materials verlieren würde. Diese Register erlauben einen raschen Zugriff auf das Textmaterial, für die Bereiche Theologie, Geschichte, Wirtschaft, Wissenschaft, Geographie und andere.

Das Projekt gehört seit 2002 zu den Forschungsvorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. 1986 wurde es von Prof. Dieter Kurth von der Universität Hamburg begründet und zunächst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert und betreut. Nach nunmehr 40 Jahren läuft die Finanzierung aus. Leider konnte in dieser Zeit nur die Hälfte aller Edfu-Inschriften publiziert werden und auch dies gibt uns eine Vorstellung der ungeheuren Fülle des überlieferten Materials.

Mit der Arbeit in den Forschungsvorhaben wird auch ein wichtiger Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses geleistet. Zahlreiche Dissertationsvorhaben entstehen aus den Langzeitprojekten, aber auch Habilitationen, und gelegentlich verlässt einer unserer Mitarbeiter als frisch gebackener Professor oder Professorin eines unserer Vorhaben, was wir nicht nur, aber vor allem mit einem lachenden Auge zur Kenntnis nehmen, weil auch das dazu beiträgt, das Wissen der Akademien zu vernetzen.

Wenn wir von Vernetzung reden, muss das Thema „Digitalisierung“ erwähnt werden, das von größter Bedeutung für unsere Arbeit ist. Nicht nur bedeutet Digitalisierung einen Zugriff auf und eine Analyse von Forschungsgegenständen, wie sie bislang einfach nicht möglich waren, sondern sie erlaubt auch völlig neue Formen der Streuung von Wissen in die Gesellschaft hinein. Der Gewinn hängt dabei immer auch vom individuellen Projekt ab. Das Verfügbarmachen des in unseren Projekten erarbeiteten Wissens durch das Internet ist ein unein-

geschränkter Gewinn. In der Analyse dagegen ist der Umgang mit Big Data nicht automatisch hilfreich; man kann von Datenmengen auch erdrückt werden und sie ersetzen nicht das qualitative Urteil, das letztlich immer aus der Kompetenz des Wissenschaftlers gefällt werden muss. Wir werden mit diesen Fragen täglich konfrontiert; lassen Sie mich nur die Wörterbuchprojekte unserer Akademie erwähnen und auch hier nur eine bestimmte Gruppe, nämlich die Wörterbücher des Deutschen. Wörterbücher sind klassische Akademieprojekte, sie brauchen ihre Zeit, lassen sich nicht übers Knie brechen. Wir haben hier in Göttingen drei große Wörterbücher, die einzelne Epochen der deutschen Sprache erfassen. Mit dem Goethe-Wörterbuch, das wir zusammen mit der Berliner und der Heidelberger Akademie erarbeiten, verfügen wir auch über ein bedeutendes Autorenwörterbuch, aber ich denke jetzt nur an das Mittelhochdeutsche Wörterbuch, das wir gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz betreuen, an das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch und an das berühmte Deutsche Wörterbuch, also das von den Brüdern Grimm auf den Weg gebrachte Wörterbuch, mit einer Ende dieses Jahres auslaufenden Göttinger und einer früheren Berliner Arbeitsstelle. Alle diese Wörterbücher sind in der einen oder anderen Weise bereits digitalisiert, aber die Digitalisierung und der Einsatz des Internets lassen sich noch weiterentwickeln. Vieles ist möglich, und die Frage lautet: Wie viel ist möglich bei der unhintergehbaren Forderung nach der Sicherung wissenschaftlicher Qualität? Ideologien der einen oder anderen Art helfen nicht, die Balance zwischen Qualität und Quantität muss immer neu gefunden werden.

Das betrifft natürlich auch die Frage der Publikationsform: nur gedruckt? Gedruckt und digital verfügbar? Gedruckt und online verfügbar? Nur online verfügbar? Von den rechtlichen Fragen will ich gar nicht erst reden.

Bei unserer Beschäftigung mit dem Thema Digitalisierung werden wir hier in Göttingen sehr unterstützt von der Staats- und Universitätsbibliothek und von der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung und ich danke den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen beider Einrichtungen noch einmal ganz ausdrücklich. Dass die Digitalisierung auch Gegenstand einer Forschung ist, die sich mit ihren gesellschaftlichen Folgen befasst, liegt nahe. Im kommenden Herbst wird die Akademie eine Tagung zu eben dieser Frage durchführen, unter Beteiligung des niedersächsischen Ministerpräsidenten.

Um Ihnen im Anschluss an die Präsentation des Edfu-Projekts das zeitliche Spektrum der Forschungsarbeit an unserer Akademie zu verdeutlichen und zugleich die unterschiedlichen Formate dieser Forschung zu illustrieren, will ich an dieser Stelle die Forschungskommissionen der Akademie erwähnen. Zu ihnen heißt es in der „Zukunftsstrategie“: „Die Akademie greift in ihren Forschungskommissionen [...] Themen auf, die eine fachübergreifende Zusammenarbeit erfordern, die in Universitäten schwerlich zustande kommt.“ Langzeitvorhaben

und Forschungskommissionen gemeinsam geben damit der Akademie „etwas von ihrer ursprünglichen Rolle als unmittelbar tätige Forschungseinrichtung“ – für die sie ja gegründet worden war – zurück.

Aktuell verfügt unsere Akademie über zwölf solcher Forschungskommissionen, darunter auch naturwissenschaftliche, etwa, um nur eine zu nennen, die Kommission „Origin of Life“. Eine unserer neueren Forschungskommissionen, 2014 gegründet, befasst sich mit einem zwar historischen Gegenstand, der aber bis in unsere unmittelbare Gegenwart hineinwirkt. Es ist die Kommission „Die Göttinger Akademie und die NS-Zeit“. Aus dieser Kommission ist ein Forschungsvorhaben hervorgegangen: „Zwischen elitärer Selbstbeschreibung und politischer Positionierung. Die Göttinger Akademie der Wissenschaften vom Ersten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre“. Das Vorhaben wird vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert und wird geleitet von unserem Mitglied, dem Historiker Dirk Schumann.

Ebenso aktuell sind Aktivitäten, die auf die gegenwärtigen Entwicklungen in Europa reagieren, gemeint ist der kommende Brexit. Weil sich die Gegenstände der Forschung in den allermeisten Fällen nicht an Ländergrenzen halten, sind die britischen Kollegen zutiefst beunruhigt. Das hat eine ganz praktische Seite – es gibt bereits erste Anzeichen, dass Forschungsk Kooperationen zwischen britischen und kontinentalen Einrichtungen und Forschergruppen zum Erliegen kommen – aber auch eine politisch-gesellschaftliche Seite. Vor zwei Wochen habe ich an einer Tagung der British Academy in London teilgenommen, bei der es um Fragen der britischen und europäischen Identität ging: *European Union and Disunion: What has held Europeans together and what is dividing them?* Von Göttinger Seite wie auch von der einiger Schwesterakademien und der Union der deutschen Akademien wollen wir versuchen, diesen Tendenzen so gut es eben geht entgegenzuwirken, gemeinsam mit der naturwissenschaftlich ausgerichteten Royal Society und der geistes- und gesellschaftswissenschaftlich ausgerichteten British Academy.

In diesem Zusammenhang will ich auch die Bildung einer Arbeitsgruppe zum Thema Europa an unserer Akademie erwähnen. Sie wird die Akademiewoche 2017 unter dem Titel „Perspektiven Europas“ ausrichten und sich mit einer Vortragsreihe „Varieties of Europe“ im kommenden Sommersemester an die Öffentlichkeit wenden.

Mit den Hinweisen auf die Forschungskommissionen will ich auch verdeutlichen, dass unsere Akademie zwar ihren Forschungsschwerpunkt in den historischen Projekten hat, dass sie sich aber zugleich auch aktuellen Fragen widmet. Man kann das eine tun, ohne das andere zu lassen, und eine Akademie hat nicht nur das Recht, sich auch mit der Gegenwart und denkbaren Zukunft zu befassen, sondern auch die Pflicht.

Forschung braucht nicht nur Menschen, die sie betreiben, sondern auch Orte, wo das geschehen kann. In diesem Jahr konnten wir unser Forschungszentrum in der Geiststraße eröffnen, in Anwesenheit der niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Frau Dr. Heinen-Kljajic. Schon vom Präsidium unserer Vorgänger wurde erstmals der Plan in Angriff genommen, einen Großteil unserer in Göttingen angesiedelten Forschungsprojekte, die bis dahin über die ganze Stadt verteilt waren, unter einem Dach zusammenzuführen.

Wir danken vor allem dem Wissenschaftsministerium und der Göttinger Universität. Das Ministerium hat die Miete übernommen, jedenfalls zunächst für eine bestimmte Zeit, und die Universität hat als Eigentümerin des Gebäudes die ehemalige Hals-Nasen-Ohrenklinik über zwei Jahre nach den speziellen Bedürfnissen der Akademie umgebaut. Es ist ein geisteswissenschaftliches Forschungszentrum entstanden, das in Niedersachsen einzigartig ist. Und wir sind besonders froh darüber, dass diese Konstruktion es den Mitarbeitern der Forschungsvorhaben ermöglicht, sich untereinander auszutauschen, zu informieren, Anregungen zu erhalten.

Es geht weiter mit einem Gebäude, dem Lagarde-Hause im Friedländer Weg. Es enthält nun ein weltweit einzigartiges Zentrum der Bibelforschung. Vier Forschungsunternehmen wurden hier zusammengeführt, und wer sich wissenschaftlich fundiert mit dem Alten Testament befassen möchte, der kommt an Göttingen und an diesem Haus, dem früheren Wohnhaus des Orientalisten Paul Anton de Lagarde, nicht vorbei.

In diesen Forschungszentren ist die Wissenschaft unserer Akademie zunächst unter sich, beteiligt sich selbstverständlich am aktuellen fachlichen Diskurs und tritt schließlich mit ihren Ergebnissen in die fachliche Öffentlichkeit. Aber nicht nur in die fachliche: Es gibt zahlreiche Veranstaltungen der Akademie, die von vornherein an eine breite Öffentlichkeit gerichtet sind. Das können wissenschaftliche Veranstaltungen im engeren Sinne sein, wie etwa der Vortrag des ebenso interessanten wie kontrovers diskutierten amerikanischen Philosophen John Searle zur Frage, ob wir unserer Wahrnehmung der Welt trauen dürfen. Oder die Teilnahme am deutschen Akademientag in Hamburg, der unter dem Motto „Sprache und Sprachen: kulturell, politisch, technisch“ stattfand. Unsere Akademie war mit zwei Projekten vertreten, dem Goethe-Wörterbuch und einem Projekt zu den Runen. Heinrich Detering, Ordentliches Mitglied unserer Akademie und Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, hat zu den Vorstellungen, was ‚gutes Deutsch‘ ist, gesprochen und diskutiert und ich konnte den wissenschaftlichen Teil der Veranstaltung mit einem Vortrag zum Thema „Sprache und Identität“ eröffnen. Ein anderes Format, in dessen Rahmen sich unsere Akademie an die Öffentlichkeit wendet, ist der Göttinger Literaturherbst. Aktuelle Bücher werden dort vorgestellt, eben auch durch Mitglieder unserer Aka-

demie, die mit den Autoren ins Gespräch kommen. So hat, um nur ein Beispiel zu nennen, unser Mitglied Andreas Busch mit dem Kasseler Soziologen Heinz Bude über dessen aktuelles Buch „Das Gefühl der Welt“ diskutiert. „Die Stimmung in Deutschland ist gereizt“, sagte Heinz Bude, und: „Hass ist nicht mehr verpönt“. Wie recht er hat, und das nicht nur für Deutschland.

Zum festen Bestandteil unserer Vortragsreihen zählt auch ein Vortragsabend am Oberlandesgericht in Celle, unter dessen Präsidenten Dr. Peter Götz v. Olenhusen. Unser Mitglied, die Volkswirtschaftlerin Renate Ohr sprach über „Perspektiven der europäischen Integration“, und wie wichtig dieses Thema auch schon vor der Ankündigung des Brexit war, zeigt die Tatsache, dass schon Wochen zuvor keine Eintrittskarten mehr zu bekommen waren. Wirklich positiv konnte das Bild, das Renate Ohr von Europa zeichnete, nicht sein: „Jetzt gibt es mehr Lasten als Zuwendungen zu verteilen, und es wird sich herausstellen, was überwiegt: Solidargemeinschaft oder Selbstbedienungsladen.“

Zu den an die Öffentlichkeit gerichteten Veranstaltungen gehört auch die Julius-Wellhausen-Vorlesung, benannt nach dem Göttinger Orientalisten und Theologen, der auch Mitglied unserer Akademie war. Sie wird vom Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis ausgerichtet, dem Zentrum für Antike und Orient (CORO), einer von Akademie und Universität gemeinsam getragenen Einrichtung. In diesem Jahr sprach Professor Shimon Gesundheit von der Hebrew University of Jerusalem.

Und schließlich will ich auf die Akademiewoche hinweisen, die zum 12. Mal stattfand und in diesem Jahr ein Thema des Bundesministeriums für Bildung und Forschung aufgreift: *Meere und Ozeane*. Die Veranstaltungen fanden erneut im Alten Rathaus statt, und ich zitiere aus der Begrüßung durch den Hausherrn, Herrn Oberbürgermeister Köhler: „Die Akademie ist ein wahrer Edelstein und in Göttingen ein Türöffner für die Öffentlichkeit, die sich für die Wissenschaft interessiert.“ Herr Oberbürgermeister – Sie hätten es nicht treffender sagen können.

Tradition hat auch die von Akademie und Universität gemeinsam veranstaltete öffentliche Ringvorlesung. Im Sommersemester war ihr Thema *Landwirtschaft zwischen Idylle und Hightech*, im Wintersemester ist es *Aufklärung 2.0*.

Bevor wir nun unsere Preisträger auszeichnen, will ich zwei wichtige Punkte zur Struktur der Akademie ansprechen.

Zum einen unsere Geschäftsstelle: Ich sagte bereits, dass wir das Glück haben, über eine hoch kompetent arbeitende Geschäftsstelle zu verfügen. Es gibt auch gar keine andere Möglichkeit, als gut zu arbeiten, denn wenn man sich das Verhältnis zwischen der anfallenden Arbeit – zu messen unter anderem an der Zahl der zu betreuenden Langzeitprojekte – und der Zahl der Mitarbeiter der Geschäftsstelle betrachtet, fragt man sich, wie der Betrieb überhaupt so gut am Laufen gehalten werden kann. Dafür danke ich stellvertretend für die Mitarbei-

ter und Mitarbeiterinnen der Generalsekretärin, Frau Dr. Angelika Schade, ganz herzlich.

Bei dem zweiten Punkt handelt es sich um den Personalrat: Diese Jahresfeier nimmt die Akademie auch zum Anlass zur Wahl ihres Personalrats. Es ist der erste in der Geschichte der Akademie und ich wünsche den Vertretern viel Erfolg für ihre Arbeit.

Preisverleihung

Die Ehrung der Preisträger und Preisträgerinnen will ich einleiten mit der Nennung der drei namhaften Wissenschaftler, die die Akademie mit der Gauß-Professur ausgezeichnet hat und die im Jahr 2016 eingeladen waren, einige Monate in Göttingen zu forschen:

Professor JOHN COATES, Centre for Mathematical Sciences, University of Cambridge, Großbritannien

Professor RICHARD HOLME, School of Environmental Sciences, University of Liverpool, Großbritannien

Professor KANNAN SOUNDARARAJAN, Department of Mathematics, Stanford University, USA.

Nun die Preisverleihung, zunächst die Nachwuchspreise aus den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften:

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn ROBERT SKWIRBLIES, Berlin, den **Hans-Janssen-Preis** 2016 in Anerkennung seiner Arbeit „*Questa roba farebbe figura in Germania!* Altitalienische Gemälde in Preußen 1797–1830. Studien zu Kunstverständnis und Kulturpolitik, Handelsbeziehungen und Personennetzwerken im nachrevolutionären Europa“.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Frau DR. SARAH SCHULZ, Erlangen, den **Hanns-Lilje-Preis** 2016 in Anerkennung ihrer Arbeit „Die Anhänge zum Richter-Buch. Eine kompositionsgeschichtliche Untersuchung von Ri 17–21“. Der Hanns-Lilje-Preis wird finanziert durch die Calenberg-Grubenhagensche Landschaft.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn MARKUS LAU, Freiburg, Schweiz, den **Hanns-Lilje-Preis** 2016 in Anerkennung seiner Arbeit „Der gekreuzigte Triumphator. Eine motivkritische Studie zum Markusevangelium“.

Die Nachwuchspreise aus den Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Disziplinen:

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn PROF. DR. SHI-GEYOSHI INOUE, München, den **Akademie-Preis für Chemie** 2016 in Anerkennung seiner herausragenden und originellen Forschungsarbeiten zur Chemie niedervalenter Verbindungen der Hauptgruppenelemente, insbesondere des Siliciums. Der Chemie-Preis wird finanziert vom Fond der Chemischen Industrie und von Mitgliedern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn DR. ZONGJUN YIN, Nanjing, China, den **Akademie-Preis für Biologie** 2016 für seine bahnbrechenden Forschungen über den Ursprung der Metazoa und deren frühen fossilen Bericht im Ediacarium von China. Der Biologie-Preis wird finanziert von Mitgliedern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse.

Der Preis für Physik wird in diesem Jahr geteilt. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn DR. CHRISTOPH KARRASCH, Berlin, den **Akademie-Preis für Physik** 2016 für seine innovativen Beiträge zur Lösung von quantenmechanischen Vielteilchenproblemen, insbesondere für seine bahnbrechende Erweiterung der Dichtematrix-Renormierungsgruppe, welche die Anwendung dieser Methode bei endlichen Temperaturen möglich gemacht hat.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Frau DR. ELSE STARKENBURG, Potsdam, den **Akademie-Preis für Physik** 2016 für ihre herausragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Galaktischen Archäologie, mit denen sie maßgeblich zur Erforschung der Entstehung unserer Milchstraße beiträgt.

Der Physik-Preis wird finanziert von Mitgliedern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse.

Festvortrag

Abschließend kommen wir zu einem sehr besonderen Preis, der Brüder-Grimm-Medaille. Sie wird verliehen an Persönlichkeiten, die bedeutende wissenschaftliche Leistungen erbracht haben, allerdings in ihrem eigentlichen Beruf – dem Brotberuf – keine Wissenschaftler sind.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn DR. MICHAEL KUNZE, Hamburg, die **Brüder-Grimm-Medaille** 2016 für seine gewichtigen und

methodisch vorbildlichen Forschungen zur Rechtsgeschichte sowie seine auch eine breitere Öffentlichkeit ansprechenden historischen Arbeiten.

Es folgen nun zwei Vorträge, von Frau Dr. Starkenburg und von Herrn Dr. Kunze. Sie illustrieren erneut das Spektrum unserer Akademie zwischen den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen einerseits und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen andererseits.

Lassen sie mich Ihnen zunächst Frau Dr. Starkenburg kurz vorstellen. Else Starkenburg hat in Groningen studiert und ein Master-Studium mit Auszeichnung in Physik und Astronomie (2007) sowie in Theoretischer Philosophie (2008) abgelegt, letzteres schon parallel zur Promotion, die sie ebenfalls in Groningen vollzogen hat. Nach der Promotion, die mit einem Preis ausgezeichnet wurde, war sie bis 2014 als Postdoc und Stipendiatin an der University of Victoria in Kanada tätig. Seit Oktober 2014 arbeitet sie in Deutschland am Leibniz-Institut für Astrophysik in Potsdam (AIP). Sie hat dort eines der angesehenen Schwarzschild-Fellowships erhalten, auch eine Emmy-Noether Nachwuchsgruppe der DFG eingeworben, sodass sie seit 2015 über eine eigene Arbeitsgruppe in Potsdam verfügt.

Das Arbeitsgebiet von Frau Starkenburg ist unsere Heimatgalaxie, die Milchstraße, und deren Begleiter. Die Milchstraße und ihre Begleitergalaxien werden von ihr herangezogen, um Modelle der kosmologischen Entwicklung zu überprüfen. Zum anderen dienen sie Frau Starkenburg dazu, um die Entstehung von Sternen besser zu verstehen. Eine der spannenden Fragen ist die Entstehung der ersten Sternengeneration. Diese Frage versucht sie durch deren Spuren in den ältesten Sternen nachzuvollziehen, ähnlich wie Archäologen. Das Gebiet wird daher auch galaktische Archäologie genannt, und genau dazu werden wir jetzt etwas hören: „Milchstraßenarchäologie“ (siehe Seite 150).

Der letzte Akzent in unserer Jahresfeier wird von Herrn Dr. Michael Kunze gesetzt. Der Begründung für die Preisverleihung konnten Sie bereits entnehmen, dass Michael Kunze in der Rechtsgeschichte tätig war und ist. Er ist in Prag geboren, aber in Süddeutschland aufgewachsen, hat in München Jura, Philosophie und Geschichte studiert. In den Rechtswissenschaften hat er auch promoviert, mit einer Arbeit über Hexenprozesse im 16. Jahrhundert. Die preisgekrönte Dissertation wurde zur Grundlage eines ins Literarische ausgreifenden Werks über die Hexenprozesse, dessen englische Ausgabe in der New York Times als „deeply moving“ und „fascinating“ beschrieben wurde. Über den 48er Revolutionär Gustav Struve schrieb Michael Kunze anschließend eine „fiktive Biographie“, wie er es nannte: „Der Freiheit eine Gasse. Traum und Leben eines deutschen Revolutionärs.“

Vollends der Biographie hat sich Michael Kunze dann mit der Person Rudolf von Jherings, des (auch) Göttinger Rechtswissenschaftlers, zugewandt. Sein Buch wird 2018 erscheinen, im Jahr des 200. Geburtstages von Jhering.

Michael Kunze hat aber noch ganz andere Interessen, nämlich die seines „Brotberufs“ – wobei „Brotberuf“ gerade in diesem Fall nicht als eine Art Zwangsbeschäftigung verstanden werden darf. Es trifft sicher zu, dass fast jeder in diesem Saal – und es würde auch zutreffen, wenn Saal und Anzahl der Gäste weit größer wären – einen Text kennt, zumindest in Teilen, den Michael Kunze geschrieben hat (und, lieber Herr Kunze, seien Sie versichert, dass jeder Wissenschaftler das sehr gerne von sich behaupten würde). Michael Kunze ist ein Liedertexter, ein Librettist und Autor populärer Oratorien. Er hat zahlreiche Lieder geschrieben, die viele von uns noch im Ohr haben, hat eine neue Form des populären Musiktheaters – das DramaMusical – geschaffen: „Elisabeth“, „Tanz der Vampire“, „Mozart!“ und „Marie Antoinette“ zählen dazu. Auch hat er die deutschen Versionen internationaler Musicaleserfolge geschrieben, wie „Evita“, „Cats“, „Das Phantom der Oper“, „Der König der Löwen“, „Mamma Mia!“ usw. Mit „Luther“ und „Die zehn Gebote“ liegen zwei populäre Oratorien vor.

Von der Rechtsgeschichte bis zur populären Musik – das ist ein beeindruckendes Spektrum, sehr geehrter Herr Dr. Kunze. Wir freuen uns auf Ihren Vortrag über „Rudolf Jhering, Student in Göttingen“ (siehe Seite 77).

Nachdem wir nun die Leistungen unserer Preisträger und Preisträgerinnen gewürdigt haben und zwei ihrer Vorträge hören durften, und bevor wir mit einem abschließenden Musikstück in den Empfang im Alten Rathaus entlassen werden (zu dem Sie die Stadt Göttingen und die Akademie sehr herzlich einladen), soll die Akademie als solche sich selbst feiern dürfen, nämlich ihren 265. Geburtstag: Am 10. November 1751 wurde sie von Georg II. von Großbritannien, Kurfürst von Hannover, gegründet. Hätte ich ein Glas, würde ich es erheben, so bleibt mir nur zu sagen: fecundat et ornat – sie befruchtet und ziert!